

chen Gründen, wie der ‚Glaube‘ an das Dasein der lebenden Mitmenschen: nämlich auf dem unmittelbaren Umgang mit ihnen vermittels der Sinne« (IX).

Der Verfasser entscheidet sich also für die spiritistische Deutung der hierher gehörenden Phänomene und wendet sich gegen die animistische, die alles zurückführen will auf noch nicht durchschaute Vorgänge körperlich-geistiger Art in und zwischen lebenden Menschen. Er führt diesen Kampf in sachlicher und durchaus loyaler Weise. Er geht von den nämlichen »Fällen« aus wie die Animisten, stellt jeweils die beiden Deutungen einander gegenüber und fragt dann, welche Auffassung wohl die natürlichere, die weniger gekünstelte ist. Man kann sicher sein, daß alle Bedenken, die einem animistisch eingestellten Leser kommen, vom Verfasser gekannt und berücksichtigt werden. Es kann also wohl sein, daß viele Leser sich wirklich von der spiritistischen Auslegung überzeugt fühlen werden. Und trotzdem bleiben Bedenken bestehen, nicht etwa weil das Untersuchungsmaterial einseitig ausgewählt wäre oder weil man noch mehr analysieren könnte; die Gründe liegen tiefer. Der wesentliche ist dieser. Solange wir nicht wissen, was eigentlich bei der Telepathie, beim Fernsehen, bei der Telekinese und der Materialisation vor sich geht, und noch weniger, wie es geschieht, kann man auch nicht sagen, wie weit man jene Vorgänge bei der Erklärung herbeiziehen kann, und was gekünstelt ist und was nicht. Unsicherheit herrscht auch noch über die Verbindung von Leib und Seele, über die Art, wie die geistige Seele ortsgelunden ist, wie weit sich der grob stoffliche Körper in seine Umgebung erstreckt, und wie wir überhaupt unserer Orts- und Körpergebundenheit bewußt werden. Diese Bemerkungen gelten vor allem für das »Kernstück« der Beweisführung, für das Argument aus »der Vornahme des Sterbens«, aus dem sogenannten Exkurrieren der Seele zu Lebzeiten. Man hat beim Studium dieses Arguments immer den Eindruck, daß wir einmal eine einfache natürliche, animistische Lösung finden werden.

Auch bei einem andern Kernargument, bei dem Argument aus den sogenannten Kreuzkorrespondenzen, scheint alles darauf hinzuweisen, daß es sich um Vorgänge in und zwischen Lebenden handelt. Der Verfasser führt ja selbst ein berühmt geworde-

nes Beispiel an, wo ein sich überzeugend manifestierender Verstorbenen als rüstig lebender Mensch nachträglich ausgewiesen wurde, der nichts von seiner Erscheinung wußte und auf keinen Fall aktiv auftrat (II, 228 f.). Diesen Fall nennt Driesch einen »isolierten«. Die Zeit, einen experimentellen Beweis nach wissenschaftlicher Methode für das Überleben zu liefern, ist noch nicht gekommen und dürfte in der Form, wie ihn sich Mattiesen denkt, wohl auch niemals kommen. Die getrennten Seelen befinden sich im nicht körpergebundenen Zustand auf jeden Fall in einem Seins- und Wirkzustand, von dem wir keine Vorstellung haben, der aber sicher von dem irdischen verschieden ist. Auch muß dieser Zustand nach der nämlichen Überzeugung der Menschheit, mit der sie überhaupt an ein Fortleben glaubt, den sittlich-religiösen Wert des »irdischen« Lebensabschnittes widerspiegeln.

Darüber erfahren wir aber in dem Buche nichts. Diese »Erscheinenden« benehmen sich vollständig wie lebende Menschen mit den nämlichen Interessen rein irdischer Art, ohne Rücksicht auf moralische Wertung. Manchmal geht es sogar allzu menschlich zu, so, wenn der Geist nicht recht weiß, wie er die Inkarnation anfangen soll, ja ein oder das andere Mal sogar in Ärger und Schweiß gerät. Mattiesen verspricht am Schluß seines Buches, auf diese Fragen in einer späteren Arbeit einzugehen. Daß er dies tun wird mit der nämlichen Sachlichkeit und Vornehmheit wie im vorliegenden Buch, ist zu erwarten. Von dem »vulgären« Zirkel-Spiritismus werden wir verschont bleiben.

Das Buch ist besonders dem christlichen Philosophen und Theologen empfohlen. Was die Wissenschaft über diese Frage zu sagen hat, wird er darin finden.

K. Frank S. J.

Telepathie und Hellsehen im Lichte der modernen Forschung und wissenschaftlichen Kritik. Von Dr. A. Frh. v. Winterstein. 8^o (244 S.) Amsterdam-Leipzig-Wien 1937, Fr. Leo & Co. M 3,80

Der Zweck dieses Buches ist nicht in erster Linie, mit den Vorkommnissen, die man einstweilen als telepathische und hellseherische bezeichnet, bekannt zu machen oder deren Tatsächlichkeit zu beweisen. Denn daß es jene Phänomene gibt, ist wissenschaft-

lich so sichergestellt wie andere Geschehnisse physikalischer und geschichtlicher Art. Winterstein will dafür werben, daß die zünftige Physik und Psychologie sich diesen Phänomenen zuwenden und sie genau nach den Methoden, nach denen sie das sogenannte normale Geschehen untersucht, aufzuhellen suche. Denn für ihn ist »okkult« vorläufig einfach so viel wie »noch nicht erklärt«. Deshalb geht der Verfasser auch genauer auf die, allerdings noch recht spärlichen, eigentlichen Laboratoriumsverfuche ein, die z. B. in Deutschland im psychologischen Institut in Bonn von Dr. Bender angestellt wurden. Er schließt aber nicht von vornherein die Möglichkeit aus, daß wir die Urfächlichkeit, die sich in den telepathischen Phänomenen und besonders im Hellsehen zukünftiger Ereignisse offenbart, einmal außerhalb der sichtbaren Dinge unseres wissenschaftlichen »normalen« Weltbildes suchen müssen. Winterstein glaubt aber, daß die Zeit, speziell sich für oder gegen den »Spiritismus« zu erklären, noch nicht gekommen sei. Der Verfasser ist ein anerkannter Fachmann auf diesem Gebiet und auch Mitglied der rührigen »Society for Psychical Research«. K. Frank S. J.

Vererbung und Entwicklung. Biologische Darlegungen über die Träger und Gesetze der Vererbung und Stammesgeschichte der Organismen, unter besonderer Berücksichtigung des Menschen. Von Hermann Muckermann. gr. 8^o (XI u. 213 S. m. 94 Abb.) Berlin u. Bonn 1937, Dümmler. Geb. M 5.85

Wir danken der Bonner Buchgemeinde, daß sie dieses Buch schreiben ließ, denn es behandelt Fragen, die jeden geistig Beschäftigten, und der Name des Verfassers bürgt für wissenschaftliche Zuverlässigkeit und glänzenden Stil. Die Pioniere der Forschung kommen mit ihren »klassischen« Untersuchungen und Feststellungen persönlich zu Wort, was die Lesung zum geschichtlichen Erlebnis werden läßt. Wo aber das »klassische« Untersuchungsobjekt einen Sonderfall darstellt, wie z. B. die erbungleiche Teilung der Keim- und Körperzellen bei *Ascaris* (S. 41-43), könnte der Laien-Leser, trotz Warnung des Verfassers, sich den Sonderfall als Regelfall einprägen. Neueste Ergebnisse schließen sich an, aber ungelöste Fragen wird nicht ungeduldig spekulativ vorgegriffen. Die Lückenhaftigkeit des fossilen Materials wird vielleicht

stärker belichtet als der dokumentarische Wert der verfeinerten Geschichtsurkunden, deren Reihenfolge ein überwältigendes Zeugnis für den planmäßigen und organischen Aufstieg der niederen zu höheren Organismen ablegt. Wer Muckermanns Buch zu lesen beginnt, liest es bestimmt zu Ende, zieht es noch oft zu Rate und wird stets gut beraten sein. Ein Inhaltsverzeichnis erleichtert das Nachschlagen.

F. Rüchkamp S. J.

Kongreß für synthetische Lebensforschung. Marienbad 16.-18. Sept. 1936. Verhandlungsbericht, hrsg. von Prof. Dr. M. Sihle, Riga, und Prof. Dr. E. Utitz, Prag. 8^o (208 S.) Prag 1937, Universitätsbuchhandlung.

Die Wirklichkeit ist unermesslich reicher als ihre sinnfällige Oberfläche. Nur Spezialistentum kann, tiefer und tiefer schürfend, ihren Reichtum erschließen. Aber Berge von Wissensstoff sind noch kein Wissensdom, »ein Wissender ist noch kein Weiser« (Laotse). Soll Spezialforschung nicht erlahmen, nicht herabsinken zur unermesslichen, blinden Maulwurfsarbeit, muß sie ein rationell ausgerichtetes Glied der Ganzheitsforschung bleiben, aus den Lücken der Wissenssynthese Ausrichtung und Belebung schöpfen, vor Überschätzung und Einseitigkeiten bewahrt werden. Aus diesen Einsichten erwachsen alle Kongresse, auch die für synthetische Lebensforschung.

Im vorliegenden zweiten Verhandlungsbericht kommen zwölf Ärzte, Biologen, Psychologen und Philosophen zu Wort. Ihre kurzgefaßten Referate kreisen um das Wesen des gesunden und kranken Menschen und seine Verwurzelung im Bios. Ist auch Synthese das Ziel, dem alle zustreben, so fehlt es doch nicht an gegensätzlichen Meinungen zwischen den einzelnen Forschern, aber der Mut der Überzeugung, ehrliche Auseinandersetzung mit klaffenden Widersprüchen, Verhütung falscher Sicherheit und Einseitigkeit läutert und bereichert, und das eben ist der einzig mögliche Weg synthetischer Lebensforschung.

F. Rüchkamp S. J.

Recht

Die Satzungen des Jesuitenordens. Werden, Inhalt, Geistesart. Von Paul de Chaftonay. 8^o (278 S.) Einsiedeln-Köln